Von Macarena-Ekstase bis zur Fremd-Schäm-Me-Time



Abschiedszeremonie mit finalem Selfie-Moment als Erinnerung an das „beste, tollste Publikum“.

So unterschiedlich können Blicke, Gesten und Stimmen wirken. Der Auftakt der LOL-Saison hatte jedenfalls (fast) alle Möglichkeiten zu bieten. Vom soliden Spaßfaktor bis zum verhaltenen Schmunzler und zur tobenden Menge wurde alles geboten. Das „beste, tollste Publikum überhaupt“ motivierte am Ende die vier Akteure, den ausverkauften finalen Glücksmoment im Selfie von der Bühne des studio theaters festzuhalten.



Moderator Nektarios Vlachpopolous hatte nette Geschäftsideen dabei.

Das „Blind Date“-Konzept mit den mehr oder weniger bekannten Comedy- und Stand Up-Akteuren der Nation funktionierte einmal mehr blendend. Auch wenn diesmal die ursprüngliche Reihenfolge der Auftritte auch im zweiten Durchlauf beibehalten wurde. Das war vielleicht auch gut so, denn der dritte Hauptdarsteller war am Ende auch derjenige, der alle von den Stühlen riss. Moderator Nektarios Vlachpopoulos führte zudem launig mit Heilbronner Erfahrungsschatz, altersgerechten Klatsch-Proben bis zur unterbesetzten U30-„Die-Rente-ist-sicher“-Fraktion und durchgeknallten Geschäftsideen wie der Warnhinweis-App von einem Auftritt zum anderen.



Solide kam Matti Mauro mit Münchener Humor rüber.

Los ging es handfest und solide mit Matti Mauro aus dem Münchener Mittermeier-Umfeld. Mit Strähnchen im Haar und

Jogginganzugjacke nahm er das Publikum mit vom Wanderfrust in den Baumarkt samt Generationenkonfrontation. Die Event-Hochzeit mit Alpakas mündete im „krassen“ Seepferdchen-Abenteuer als 40-jähriger Taschengeldempfänger. „Hoppala“ hieß es da nicht nur einmal.



Luft nach oben hatte Nadine Söhnert mit ihren diversen Leverkusen-Erfahrungen.

Die Stimmung flaute mit Nadine Söhnert wieder etwas ab. Die Leverkusenerin lachte als Marketingopfer vornehmlich selbst über ihre eigenen Witze und die Verlustängste einer Fremdzopfträgerin. Am Ende musste sie alle jemals verschenkten Gutscheine passend zur Weihnachtszeit auch einlösen.



Richtig in Fahrt war Luca

Brosius beim Jogi-Löw-Macarena.

Dass verquere Mimik und Körperhaltungen ganz andere Auswirkungen haben können, stellte abschließend Luca Brosius unter Beweis. Der schwäbische Saarländer tobte gleichsam verbal und körperlich als „Schweizer Taschenmesser der Comedy“ durch erotische Büro-Meetings und literarische Mundarten-Exkurse.

Schwäbischer Dirty Tallk, Besuche beim Männerarzt und tiefere Einblicke in die Me-Times des Beziehungsalltags samt Sex-Talk-Chatbots: Die zweite Hälfte legte in ähnlicher Qualitätsverteilung noch eine Schippe drauf. Der uneingeschränkte Star des Abends war jedoch Luca Brosius, der zum Schluss alles rausholte vom Initiationsflirt über das durchgebrannte Bergkamen-Flugboarding und Imitiations-Spurt durch sämtliche Starreihen mit hinreißendem Jogi-Löw-Macarena als Höhepunkt. Das riss dann endgültig alle von den Stühlen mit johlenden Zugabeforderungen und langer Abschiedszeremonie.

Ganz schön „Kuhl“: Geschickt verpacktes Klavierkabarett



Auch mal stehend und nicht nur sitzend am Klavier als geschickte Verpackung: Lucy van Kuhl begeisterte im studio theater.

Premiere für Lucy van Kuhl in Bergkamen: Nicht nur sie stand beim zweiten Gastspiel mit ihrem bandunterstützten Klavierkabarett. Auch ihre Zuhörer, wenn auch zwischendrin auf Kommando. Die Berlinerin wollte im studio theater nicht nur etwas zum Hören, sondern auch zum Sehen bieten. Alles ganz getreu dem Motto „geschickt verpackt“ in Zeiten, in denen die Gesellschaft offenkundig nur noch auf geschicktes Marketing reagiert.



Es gab auch mal gespenstische Momente.

Die Realität sorgte denn auch für die entsprechende Würze, denn schon die Verspätung bei der Anreise war von der Bahn „geschickt verpackt“ worden als Gratis-Zeitoptimierung. Das Hotelzimmer gab es während der Tournee auch gern mal mit „optimaler Verkehrsanbindung“. Es wimmelte unterwegs nur so vor AfD-Biodeutschen und limitierten Ausgaben, Schuldenbremsen und Remigration. Da lag es auf der Hand, im Gegenzug anstelle einer Pause eine nette Kommunikationsveranstaltung und anschließend noch Gratis-Warenproben anzubieten.

Ansonsten war auch beim Wiedersehen mit Lucy van Kuhl und ihrer Es-Chord-Band genaues Hinhören gefragt. Denn die exzellente Musik, die aus den Klaviertasten, Celloseiten und dem Schlagzeug drang, lenkte gern ab vom bissigen Kern der Dinge. Den hat der Alltag massig zu bieten, etwa im bis zum Wahnsinn gesteigerten Treuepunkte-Rausch oder der manischen Suche nach Selbstoptimierung mit Atmen als Schnupperkurs. Fröhlich ging es zur Ü80-Party der Hippie-Nachbarin, um es dann mit der eigenen Ü40-Party noch doller zu treiben. Im Generationenkonflikt hilft dann nur noch die KI, um das Mensch-ärger-dich-nicht-Prinzip auch für Zwölfjährige begreiflich zu machen.



Auch mimisch gab Lucy van Kuhl am Klavier alles.

Die Bergkamener holten nach diesem Abend garantiert nicht nur die Kindheitskiste wieder hervor, um die aktuellen Tendenzen mit denselben Augen zu sehen. Sie nahmen auch einiges zum Nachdenken mit nach Hause. Etwa die Anregungen, im Angesicht von Demenz einmal die gültige Realität kritisch zu überprüfen, nicht nur im Park die Augen Richtung Einsamkeit aufzuhalten oder auch das Schweigen mal wieder zu schätzen.



Furios war das Solo von Lorenzo Riessler am Schlagzeug.

Der eine oder die andere dürfte sich auch spontan ein Schlagzeug zulegen. Denn das, was dort Lorenzo Riessler in einem furiosen Solo aus den Trommeln herausholte, sorgte für Dauerapplaus und hingerissenen Jubel. Überhaupt bestach das Trio, ergänzt von Nenad Uskokovic, neben musikalischen Genüssen auch für wahre Freundschaftsmomente. Für den

hochkarätig ausgebildeten Schlagzeuger war Lucy van Kuhl Babysitterin, der nicht minder hochklassige Cellist gehört als „Tausendsassa“ ebenfalls längst zum Freundeskreis.



Nedad Uskokovic war am Cello nicht weniger virtuos und komplettiert das Freundestrio.

Das war nicht zu überhören, wenn es musikalisch der Smartphone-Liebe, den kurierten Vorurteilen oder dem Zaubertrank hinkelsteinstoned auf den Grund ging. Besonders ergreifend war der Abschied mit einem Lied für den verstorbenen Vater: „Im Himmel brennt noch ein Licht.“ Für all das gab es dann auch satten Applaus, Zugaben und Bühnenselfies.

Mit Malsmheimer ins verbale Krankhausbett radeln



Jochen Malmsheimer in Aktion.

Irgendwann musste es für und mit Jochen Malmsheimer im Krankenhaus enden. Mancher hätte vielleicht Erstickungsanfälle in Folge atemloser Endlossätze als Ursache vermutet. Oder einen profanen Herzinfarkt bei einer verbal auf die Spitze getriebenen Wutattacke. Auch ein gerissenes Stimmband wäre bei den typischen explosionsartigen Wortakrobatiken in Frage gekommen. Ebenso ein Muskelkrampf bei übertrieben mimisch artikulierten Worterfindungen. Es war aber nur ein Fahrradunfall, der ihn zum Auftakt der Kabarettsaison im studio theater ins Krankenbett katapultierte.

Auch das ist irgendwie typisch. Denn wer mit Malmsheimer zu tun hat, der taucht zunächst ins Profane ab, wo er eine Kuriositäten-Lawine nach der anderen lostritt. Dabei hatte alles ganz harmlos an einem Montag 1976 begonnen, als der sich plötzlich in einen Wochenanfang verwandelte und alles änderte. Was waren das noch für Zeiten, als Mao und Ulrike Meinhof, Biermann, Apple, Honecker und Helmut Schmidt alles besser

wussten. „Mich hat ja keiner gefragt“, stellt Malmsheimer fest, und muss sich die Seele im Tagebuch sauber schreiben, weil sich von jetzt an „das Leben nicht mehr leben lassen will“. Jetzt ist es die KI, die alles besser wissen will.



Noch ganz ruhig, irgendwann rotangelaufen und echauffiert: Malmsheimer am Lesetisch. Das Zubehör baute er am Ende selbst ab und nahm es im Jutebeutel mit.

Was er da genau findet, wenn er in die Untiefen des Alltäglichen mit figaronen Fähigkeiten im Lockdown, Vulkanismus als Lösung des Hungerproblems oder abnormalen Elementarscheußlichkeiten wie dem jugendlichen Balzverhalten in der U-Bahn abdriftet, lässt sich nicht immer genau wiedergeben. Während bei ihm die „Säfte und Aufmerksamkeit“ im Lebensherbst eigene Wege gehen, bleibt mancher unterwegs in seinen Wortgeflechten stecken. Denn auch die Fleischbeschau beim Hausarzt beginnt mit verführerischem Alltags-Idiom, schraubt sich verbal bis zum Frühstücksaddendum hoch und explodiert schließlich in einem „dantischen Inferno“ nicht nur im Fitnessstudio, sondern auch in einem höllischen Brei aus verschmolzenen Sätzen, die mehr als ein nie gehörtes Wort umfassen.

Das ist manchmal vielleicht auch gesünder, denn hinter den

diagnostizierten Testikulanzen drängen sich cerebral gedämpfte Wahrheiten, die sich auch auf dem elektrischen Fahrrad nicht mehr wegstrampeln lassen. Was einem unterwegs verpackt in Funktionskleidung und festgesaugt an der Sitzgurke begegnet, lässt sich gelegentlich nicht mehr schönreden. Auch da war früher ohne Stützräder mit Rhabarber-Kompott auf den haarigen Zähnen und Mido-Motorgeräusch aus dem Bechersplitter alles irgendwie noch besser.



Bewegte höchstens mal die Gesichtsmuskulatur oder Arme: Jochen Malmsheimer in unveränderter Sitzposition auch nach zwei Stunden.

Mit Extremitätenvakanz folgen die Zuhörer dem Kavalleristen jedenfalls bereitwillig zum professionell disärztlichen Auftritt und der Begegnung mit dem eigenen Gesamtwerk. Aufs Rad geflochten gibt es dort Inspiration statt kultureller Aneignung in einer Wolke aus „Stottern und Sabbern“, umzingelt von modernen Ikonoklasten. Aber auch hier hilft alles nichts: „Die Kunst kann uns nicht retten, schon gar nicht vor den Faschisten.“ Man kann nur staunen, was die Worte und Kunst mit uns machen, auch an diesem Abend.

Auch hier behielt Jochen Malmsheimer leider Recht. Seine gewaltig erhobene Stimme drang nicht bis dorthin vor, wo sie gehört werden sollte. Den irischen Reisesegen anstelle der herbeigeklatschten Zugabe hatten alle bitter nötig, denn es

sollte eine denkwürdige Landtagswahl folgen, die alle Sorgen bestätigte.

LOL verabschiedet sich mit halbgarem Finale in die nächste Saison



Ein durchwachsenes Team beim LOL-Saisonfinale.

Ein Phänomen ist LOL in Bergkamen ohnehin längst. Auch beim dritten und letzten „Comedy Blind Date“ der Saison war das Studiotheater wieder ausverkauft. Und die Zuschauer betreten

ihre Plätze schon bestens, ohne eine genaue Ahnung zu haben, mit wem sie es überhaupt auf der Bühne zu tun bekamen. Genau das macht die Spannung aus, die meistens auch glänzend auf. Diesmal überzeugt allerdings nicht alle der vier Akteure, auch wenn es an Überraschungen nicht mangelte.



Hypnose der anderen Kunst bei der Zauber-Moderation.

So entpuppte sich Moderator Christoph Demian vor allem als Zauberer. Der ließ in den Übergängen zu den Auftritten mal eine Brille aus einer kleinen Verpuffung erscheinen, mal ein Bio-Ei im Glas verschwinden, hypnotisierte das Publikum, ließ einen riesigen Pandabären wie in der zweiten Reihe erwünscht aus einem winzigen Rucksack erscheinen oder verwandelte ein Handtuch in ein Brathühnchen. Damit war ein Spaß der besonderen Art schonmal garantiert.



War ein Höhepunkt beim LOL-Finale: Fabian Lampert.

Daran knüpfte auch Fabian Lampert nahtlos als erster verbaler Spaßmacher an. Er ist aus diversen TV-Formaten bereits bekannt, stand zum ersten Mal auf der Studiobühne und brachte amüsante Eintagserfahrungen als C&A im Norma-Hütchen mit. An Anna aus dem Publikum biss er sich dann aber die Zähne aus und outete sich angesichts von 13 Jahren lokaler Blumenerfahrung als „Franchise-Idiot“. Die Beifall-Ausfahrt verpasste er jedenfalls nicht, dem „Late Marchiate“ sei Dank. Auch sein Allergie-Exkurs in der zweiten Hälfte hatte es nicht weniger in sich, dort folgte auf das Koksen mit Gluten-Allergie nahtlos die Kniffel-Oma-Trickbetrügerin auf Tinder-Ausflügen und der kurze sehr Sex-Exkurs mit Apnoe-Maske. Immerhin hatte er auch ein politisches Statement mit Merz „unten ohne mit Socken“ zu bieten.



Etwas zu monoton: Nele Mathew.

Das Tempo nahm Nele Mathew dann schnell in schmerzlicher Weise raus aus dem bis dahin lachkrampfgeschüttelten Geschehen. Es wurde totenstill, als sie mit Monoton-Stimme vom Google-Casting zur Moderation des Einschlaf-Podcasts schlurfte, sich den Chatbot für den Traummann und schließlich auch den Familienurlaub von der KI im Automaten-Casino buchen ließ und im Scheidungs-Express der Bahn landete. Als „tiefes monotones Wasser“ sie auch in der zweiten Hälfte weiter machte, bekam sie aber nur für die Lobby-Gelder für Spahn ehrlichen Applaus. Das Wasser im Auspuff als Ahrtal-Treatment und das passive Einkommen aus Fotos von der Rolltreppe erstickten dagegen

nicht nur in der Langsamkeit.



Nick Duschek hat vor allem eine skurrile Vorliebe für „Oniner“.

Mit einem Mittelding versöhnte Nick Duschek, der Philosophiestudent, der als Auftragskiller nicht recht überzeugen konnte. Er rang mit konzeptfreien Spielplätzen und dem „was-machen-müssen-Horror“ des Mitreißigers auf One-Night-Stand-Tour, die am letzten Zug scheitert. Da waren die verpeilten Spanien-Jahr-Erfahrungen mit Untertiteln beim Träumen und ethnologischer Verwunderung über Strohhalm-Kulturen das logische i-Tüpfelchen. Nicht ohne nervenaufreibende „Onliner“ am Ende jeder Auftrittseinheit, die manche Schmerzgrenze sprengt.



Das ins Glas gezauberte Ei überdauert – hoffentlich nicht bis zur nächsten LOL-Saison.

Ein unter dem Strich vergnüglicher Abend, der seine Höhen und Tiefen hatte, aber dennoch Lust auf mehr macht. Die Fortsetzung ist auch längst gesetzt: Von November bis April stehen die drei LOL-Events der Saison bereits fest, buchbar unter bergkamen.de.

Mit dem orangenen Asyl-Handtuch die Invasion ebnen



Mit dem „Praktikums-Indonesier“ am Klavier machte Patrick Nederkoorn eine gute Kabarett-Figur im studio theater.

Er kam mit einer klaren Mission: Vorbereitung auf die

holländische Invasion. Die Warnung vor der „orangenen Gefahr“ war für den niederländischen Comedian Patrick Nederkoorn bei seiner Bergkamener Premiere aber nur Vorwand für einen ernsthaften Appell: Völkerverständigung im Angesicht der vielfältigen wirklichen Gefahren. Immerhin droht nicht nur den Nachbarn der Untergang in den Klimawandel-Fluten. Und Gemeinsamkeiten gibt es genug, um die Verbrüderung mit einem Prost auf das volle Leben endlich dingfest zu machen.



„Wir müssen reden“: Dafür lernte Patrick Nederkoorn angeblich eigens Deutsch.

Hemmungslos machte er es den Deutschen gleich und legte das Asyl-Handtuch schon mal in aller Herrgottsfrühe vor dem Bürokratie-Pool und den aktuell fest verschlossenen Grenzen aus. Darauf kredenzte er fröhlichen niederländischen Positivismus, bevor endgültig alle Deiche brechen. Im Gepäck den „leckerbilligen“ Praktikums-Indonesier für alle Bühnen-Lagen und einen hochbrisanten Fragebogen. Denn bevor er seine 17 Millionen Landsleute für das deutsche Klima-Asyl samt Wohnwagen auf die linke Spur schickt, mussten erst einige Gastfreundschaftspunkte geklärt werden. Darunter auch geeignetes Bauland und die Zukunft der niemals fertigen Autobahnbaustellen.



Prost auf das volle Leben mit dem Riesling, der ebenfalls eine Flüchtlingsgeschichte zu bieten hatte.

Dafür holte Patrick Nederkoorn auch die gut gelaunte Rudi-Carell-Musik „mit den richtigen Gedanken“ aus dem Asylanten-Koffer und sorgte für nachdenkliche Stille, als er die deutsche Flüchtlings-Geschichte des Urgroßvaters mit dem von ihm dereinst geernteten Riesling herunterspülte. Fröhlicher dann schon der Niederländisch-Kurs, der deutschen Worten die vollständig umgekehrte niederländische Variante im Publikumschor gegenüberstellte und Manns Endlos-Satz-Zauberberg bequem ins knappe Heftchen-Format übersetzte.



Dezidierte Erläuterungen gab es auch im kleinen Niederländisch-Kurs.

Dass es deutlich schwieriger sei, das Leben angesichts von

Leberwurst-Verführungen zu ändern, als eine Fremdsprache zu lernen, bekam dann auch die bekannteste Klimaaktivistin aus Schweden zu spüren. „Wir sind das Problem“ gab Nederkoorn den Bergkamener zum Nachdenken mit auf den Weg. Die dürfen sich schon mal auf die Holländisierung freuen, denn sie bestanden glatt den Asyl-Test und sind erste Wahl beim Ansturm der „orangenen Gefahr“. Und der Dauerpraktikant bestand mit bezaubernden Einlagen am Flügel dann auch noch seine Abschlussprüfung.

Mehr als genug Grundlagen, um nochmal wiederzukommen. Denn die Bergkamener hatten Patrick Nederkoorn liebgewonnen und schickten ihn nicht ohne Zugabe zum Ruhrhochdeutsch-Auftritt in der Nachbarschaft. So endete die mit der Absage von Jürgen B. Hausmann etwas verfrüht aussetzende Kabarett-Saison dann doch noch versöhnlich.

LOL explodiert mit Körpergeräuschen und Publikumsexzessen



Standing Ovations für das zweite LOL-Gastspiel der Saison.

Grönland-Invasionen, Totschläge in Zügen, aktuelle innenpolitische Kapriolen? Fehlanzeige. Wenn LOL mit vier Comedians das studiotheater bis auf den letzten Sitz füllt, will das auch niemand hören. Da ist hemmungsloses Ablachen gefragt, über lautstarke Verdauungsergebnisse, die Folgen von Maschinengebären und Beat-Box-Marathons. Der ganz normalen Alltagswahnsinn eben, denn ernst geht es im Alltag sowieso ständig zu. Dass die Bergkamener dabei zum eigentlichen Hauptdarsteller mutieren, hat sich auch unter den Bühnen-Akteuren längst herumgesprochen. Am Freitag waren alle Beteiligten deshalb in Hochform.



Moderator Ben Schafmeister machte mindestens so viel Stimmung wie die Hauptakteure.

Immer ein Renner ist die Frage, was man in Bergkamen überhaupt unternehmen kann. Und natürlich der Lokalpatriotismus, der sich zwischen Rünthern, Overbergern, Methleranern und Bockum-Hövelern hemmungslos entfaltete. In den ersten Reihen brachten unter der Regie von Moderator Ben Schafmeister neben Thermomix-Tanja, MILF-Agnes und diversen Aperol-Bitches auch die langanhaltenden Folgen einer Ferienlager-Liebe die Stimmung schon nach Sekunden auf den Siedepunkt.



Katharina Block ist eine alte LOL-Bekannte und sprang für eine erkrankte Kollegin ein.

Katharina Block sprang für eine erkrankte Kollegin ein und servierte als alte LOL-Bekannte schon mal Gehörtes mit

mütterlichem Spielplatz-Traum, Sandkuchen-Buffet mit Katzenkacke und Dick-Pic-Sehnsucht. Danach verwandelten sich Feuerwehrmann Frank auf der Bühne und Jochen als 79-jähriger reicher Frauenschwarm in der 2. Reihe zu durchaus talentierten Nebendarstellern. Dann übernahm Thomas Schmid mit seiner Bergkamen-Premiere das Ruder, heizte den Regional-Krieg mit Kamener-Kreuz-Psychologie noch ein wenig an und versuchte mit einer missratenen meditativen Therapie vergeblich, die Midlife-Krisis angesichts der Deutschland-Post vom Rentenbund wegzupuzzlen. Gut, dass man beim Beat-Box-Exzess von Kevin O'Neal eigentlich nur noch über das Kevin-Trauma und die Frage nachdenken musste, wie so viele Geräusche gleichzeitig aus allen Körperöffnungen gewaltige Rhythmen produzieren können.



Thomas Schmid bei seiner Bergkamen-Premiere.

In der zweiten Runde mit umgekehrter Reihenfolge waren viele schon an ihren Zwerchfell-Grenzen angelangt. Manche Zuschauerin lachte sich derart in Ekstase, dass auf der Bühne gar nichts mehr ging. Kein Wunder, kam doch nicht nur die Körbchen-Größe aus der 2. Reihe zur Sprache. Mit dem Mikro unternahm der Beat-Boxer eine beeindruckende Körper-Rundreise durch seinen „angewachsenen Instrumenten", die im Atemlos-Marathon und der Insel mit zwei Bergen mündete. Der Kölner Kollege strandete in greiser Vorfreude im Furzalter an der Kasse, wo letztlich doch wieder SB-Terror mit Probezeit und Scan-Kriminalität lauerten. Mit der einzigen Bühnen-Frau gab es zum Abschluss noch eine Portion Menopausen-Hormon-Horror

mit Klapprad- und sexistischen Kuschel-Exkursen.



Ein Ereignis für sich: Beat-Boxer Kevin O’Neal.

Material genug, um sich vom Publikum mit stehenden Ovationen und überschäumendem Jubel belohnen zu lassen. Keine Frage: LOL ist längst der unangefochtene Kulturprogramm-Renner für inzwischen auch alle Altersklassen.

Wo der Stachel mit Wurstsalat und Tacheles tief sitzt



Da platzt Kai Magnus Sting nicht nur einmal der Kragen bei seiner Premiere im studio theater.

Sein bürokratisches Aussehen täuschte – bitterlich. Denn hinter der schlipsgeordneten Verwaltungsfassade spuckte Kai Magnus Sting Gift und Galle. Als Rächer des Durchschnittsspießers tobte der Duisburger gute zwei Stunden lang mit hochrotem Kopf auf der Stelle. Wo er auf den Brettern des studio theaters alles in Wurstsalat verwandelte, was im ganz normalen Wahnsinn mal eine richtige Tacheles-Abreibung brauchte, war anschließend mindestens eine Spezialreinigung fällig.



So sieht’s aus: Kai Magnus Sting könnte endlos aufzählen, was ihn auf die Palme treibt.

Womöglich auch auf manchen der fast ausverkauften Sitze. Denn die Bergkamener amüsierten sich königlich über die Bergkamener Premiere des Kabarettisten, der seit immerhin 31 Jahren hochkarätige Freundschaften und Zusammenarbeit in der Szene pflegt und sich auch als Schriftsteller, Theater- und Hörspielautor profiliert hat. Von Fremdeln war keine Spur. Denn schnell war klar, dass sich hier gerade jemand weit über das Comedian-Niveau hinaus im wahrsten Sinne mit Händen und Füßen entfaltete.

Sämtliche Herzen gewann Kai Magnus Sting bereits mit der entwaffnenden Feststellung, dass er dem Bergkamener Ambiente mit einem Sportanzug besser gerecht geworden wäre. Um gleich nahtlos beim Schönheitswahn zu landen, wo doch es doch mit „Gummizug in der Buchse“ und allem überbacken deutlich leichter wäre im Leben. Stattdessen wird überall „laut geguckt“. Der Foto-von-hinten-Terror ist allgegenwärtig und das Watscheln in der Partnerschaft kommt irgendwann zwangsläufig aus dem Nichts.



Und da droht schon wieder das nächste Ungemach: Mancher dürfte sich da in der verschärften Aufregungskultur ertappt gefühlt haben.

Überhaupt: „Kann nich ma nix sein?!“, empört sich der Ruhrpottler. Allerorten sieht er sich mit einer bitteren Wahrheit konfrontiert: „Will keiner mehr was tun!?!“ Stattdessen wartet die nächste Erniedrigung bei der Odyssee vom Urologen über den Optiker bis zur unverhofften Integration beim Kardiologen in Marxloh. Und wenn dann auch noch der Eierschneider vom Stammplatz verschwindet, ist nicht nur das Eibrot mit Maggi, sondern die ganze Weltordnung in Gefahr. Dabei will er doch nur seine Ruhe haben: „Mir isses zuviel!“, brüllt er in die Menge, kommt „da gleich runter“ und geifert sich mit KI im Urin in Rage.

Schließlich ist er immer überall der Erste und doch der Letzte, von der allgegenwärtigen Xmas-Edition bis zur Gastgeberqualität. Da vereist er bis zum Steiß beim Angrillen zur Chill-Out-Launch-Musik und will vom Halbtags-Volljuristen doch einfach nur Fleischsalat. Stattdessen lauert das zehnköpfige Froschorchester unter Vogelgezwitscher auf dem hautengen Gästeklo. Dann ist da noch das Baumarkt-Trauma, das ohne Muffen und Barzahlung im Nervenzusammenbruch endet.



Kann man nix machen. Oder doch? Kai Magnus Sting ringt mit dem Wahnsinn und der Empathie.

Die Wahrheit unterm Strich ist auch mit Blick auf die braune Brühe bitter, da nützt jeder zustimmende Applaus nichts: „Arschloch bleibt Arschloch“ und „Schwafel“ liegt „an der Laber“. Da droht am Ende die Invasion des Wahnsinns, die auf Eierschneidern mit Tacheles und Wurstsalat angeritten kommt.

Gut, dass als eindringlich erklatschte Zugabe noch das Steigerlied aus der Mini-Drehorgel einiges wieder einrenkte. Und dass Kai Magnus Sting hofft, nicht der Erste zu sein, der zum letzten Mal in Bergkamen war.

Vom Blödeln und Verblöden: Euphorische Bergkamen-Premiere mit dem „Meister“



Eine Glocke, ein Glas Wasser und paar Manuskriptseiten: Mehr brauchte Jürgen von der Lippe nicht, um bei seiner Bergkamener Premiere sein Publikum im Ekstase zu versetzen.

Eine komplette Plattensammlung landet auf dem Tisch – in Vinyl aus den originalen Erscheinungsjahren. Die meisten sind satt über 40 Jahre alt. Jürgen von der Lippe verzieht keine Miene, wechselt vom Kugelschreiber zum Permanentstift, setzt auf jedes Exemplar sein Autogramm und rückt sich auf seinem Stuhl noch für ein Foto mit dem Plattenbesitzer in Szene. Da war er gerade zum ersten Mal überhaupt auf einer Bergkamener Bühne aufgetreten und hatte auch nach mehr als fünf Bühnenjahrzehnten noch etwas erlebt, das ihn sichtlich anfasste: Sein Publikum schoss umgehend zu stehenden Ovationen in die Höhe, forderte eine Zugabe nach der anderen.



Besonders unterhaltsame Einstieg mit der Lektüre der Boulevard-Zeitungen.

„Das kann ich nicht annehmen!“, raunte der so Gepriesene und schickte Kusshände in die ausverkauften Ränge. „Ihr seid toll!“, bedankte er sich mit der Glocke in der Hand beim Abgang und verschaffte sich bimmelnd Bahn bis zum Büchertisch. Immerhin hatten ihm die Bergkamener nicht nur mit Begeisterungs-Pfiffen und „Bravo“-Rufen gehuldigt. Mehr als zwei Stunden lang krümmten sie sich vor Lachen auf ihren Sitzen, erlitten unüberhörbare Vergnügungszusammenbrüche und versorgten den TV-, Kino-, Hörbuch- und Literatur-Profi immer wieder mit kreativen Zwischenrufen. Ein dankbares Futter für ihn, der sich gern Anregungen auf seinen ausgedruckten Manuskripten notiert, um sie für die nächsten Auftritte zu verwenden. Eine ganze Reihe davon steuerte seine Bergkamen-Premiere bei, wie die zahlreichen Kritzeleien am Zettelrand bewiesen.

Von der Lesung zum Rundumschlag

Dabei handelte es sich eigentlich „nur“ um eine Lesung aus dem aktuellen humoristischen Werk des Meisters. Das dies immer auch eine Show drumherum bedeutet, weiß die treue Anhängerschaft. So gab es auch an diesem Abend die ganz spezielle von-der-Lippe-Perspektive auf den Alltagswahnsinn mit verqueren Ausflügen in die Textkritik, politischen Kabarett-Einlagen, Kostproben seiner Kunst als Imitator und

köstlichen Liedbeiträgen. Ganz getreu dem Titel „Stextextsextett“ ging es besonders sex- und textlastig zu. Und es durfte sich jeder im Publikum geehrt gefühlt haben, dabei gewesen zu sein, immerhin hatte sich neben Bundeskanzler Fritz auch weitere Polit-Prominenz parteiübergreifend um Karten gerissen. Selbst das Weihnachtsalbum für Helene Fischer musste warten, ebenso wie die nächste Show-Idee für Stefan Raab als Eisvariante.



In Plauderlaune, gern auch politisch und zum Schluss totenrnst: Jürgen von der Lippe mit traditionell farbenfrohem Hemd in Aktion.

Von Stil- und Inhaltsblüten der Boulevardzeitungs-Besprechung und tiefblickenden Tagebucheintrag ging es nahtlos weiter in den Blödelmodus mit Lern-Effekt. Wo erfährt man sonst die lateinische Bezeichnung für besonders ausgeprägte weibliche Geschlechtsmerkmale, darf bei Frau Baerbock die Auswirkungen eingerasteter Feststelltasten beobachten oder die Wahrheit hinter der medizinisch-psychologischen Untersuchung mit leistungsbezogenem Zechen von Autofahrern ergründen. Da ging es nahtlos vom Anti-Schrumpfung-Training für das männliche Geschlechtsteil zum eigenen Hubschrauberlandeplatz auf dem Kopf zum Haarausfall-Dialog mit dem Publikum und Eskimo-Lach-Schauprozess als justiziable Zukunftsalternative über.

Ernste Ermahnung als Finale

Der Ritt durch die Sex-Verbotsliste der USA artete ebenso gefährlich für die Lachmuskeln aus wie das Verulken von Mythen und Deutschen Stilblüten. Da bekam nicht nur Herbert Grönemeyer sein Fett weg mit der grammatikalisch falschen „betrogenen Nacht“. Klipp-Klapp-Dialoge-Sammlung, Best of Wassernudel: von der Lippe bot alles auf, was er in Jahrzehnten zur eigenen Kunst erhoben hatte. Und schickte auch die finale Ermahnung in die Runde, auf die bei allem Humor bei ihm ernster Verlass ist: „Es wird noch so weit kommen, dass die Klugen sich nicht mehr trauen zu denken, weil die Blöden sich verletzt fühlen“, feuerte er die finale Salve in eine bestimmte politische Richtung und bekam dafür den größten Applaus des Abends.

Zucchini-Weihnachtsbäume lassen das Adventös-Barometer ausschlagen



Die Zucchini Sistaz als lebende Weihnachtsbäume am Weihnachtsstern.

Wie sich drei weibliche Zucchini in musizierende Weihnachtsbäume verwandeln können und damit auch noch authentisch das Adventös-Barometer in ungeahnte Höhen treiben? Wer beim letzten Kabarett-Ereignis des Jahres im studiotheater nicht dabei war, hat definitiv etwas verpasst. Nicht nur eine Gratis-Mandarine, sondern auch selbstgeknistertes Weihnachtsfeuer und die Bekanntschaft mit einer ungeahnten Fülle von Instrumenten.



Eine kleine Auswahl der weihnachtlich geschmückten Instrumenten-Auswahl.

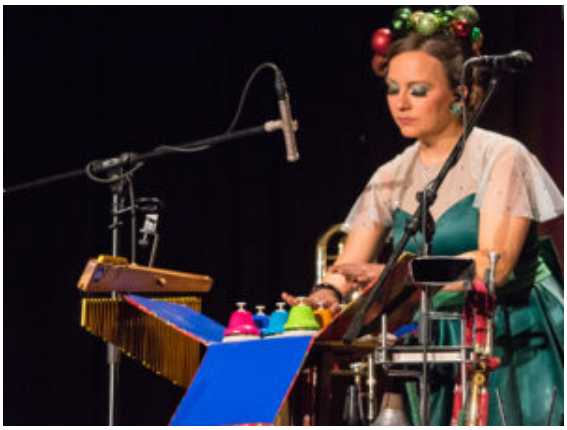
Die häuften sich gleich bergeweise auf der Bühne und wurden von den Zucchini Sistaz auch schon mal zeitgleich nicht einfach nur synchron, sondern auch außerordentlich melodisch bedient. Die eine Hand bearbeitete die Posaune, die andere brachte die Glocken zum Klingen. Gleichzeitig Trompete spielen und das Xylophon schlagen? Gar kein Problem für Sinje Schnittker, die noch zwei Dutzend andere Gerätschaften beeindruckend unter Kontrolle hatte.



Als Trio nicht nur mit hübschem Kopfschmuck in Aktion.

Das alles mit einem wahlweise mit einem halben Weihnachtsbaum oder einem glitzernden Kugelberg auf den beeindruckenden Turmfrisuren. Hinter falschen Wimpern und viel Klimbim an den Leibern brach sich echte dreistimmige Sangeskunst Bahn. Im

Swing-Stil längst vergangener Musikepochen bekamen bekannte Weihnachtsmelodien neuen, zeitgemäßen textlichen Pfiff, gepaart mit heiteren Conferencier-Einlagen. So verwandelte sich der Abend mit am Ende weihnachtlich eingestrickter Gitarre, Kontrabass und diversen Blasinstrumenten in einen jazzig-beschwingten Riesen-Jingle.



Auch die Weihnachtsglocken erklangen, frisch serviert als Weihnachtsgeschenk.

Da kam die Weihnachtspost zur quakenden Trompete per Whats App, die Lichter am Baum flammten als LED-Varianten auf, der Kontrabass entpuppte sich als Hemmnis bei der Partnersuche und auch der Schmerz der einsamen Weihnachtsfrau kam klagend zur Sprache. Es gab einen herzerfrischenden Tango-Kuss für Oma-Marlene und ihre Frisuren-Künste, es ging gemeinsam dem Münsteraner Trio in einer musikalischen Weihnachtsutopie auf den zugefrorenen Aasee und vereint konnte man sich gut vorstellen, auf diese Weise Weihnachten auch ohne Wlan ganz gut zu überstehen.



Mit Kontrabass und Gitarre war keine musikalische Herausforderung zu gering.

Als dann auch noch Konzert-Karten auf der Bühne verlost wurden und der Mandarinen-Duft zum Feuerrascheln aus den Papiertüten richtig Stimmung aufkommen ließ, hatten die drei Heiligen Zucchinikönigginnen ihr lamettabeschwingtes Ziel erreicht: Die Bergkamener waren restlos hingerissen und nicht wenige standen anschließend Schlange, um mit ihnen auf dem Rad zum nächsten Auftritt zu radeln – Jingle-Bells als Mitsing-Klatsch-und-Stampf-Erlebnis noch in den Ohren. Das Barometer war nach diesem Abend eindeutig hochadventös ausgeschlagen.

Schmickler lässt bitten zur Friedensträumerei mit Respekt



Die Friedenstaube darf nicht fehlen. Ebenso wenig wie das Tänzchen zum Gesang, die Predigt und der böse Reim. Ein Abend mit Wilfried Schmickler spielt sich jenseits von flüchtigem Standup und leicht verdaulicher Comedy ab. Er packt schonungslos das altmodische Kabarett aus, das den Finger exakt in die Wunde legt. Stets mit Anstand und Respekt, gern auch im atemlosen Aufzähl-Marathon.

Deshalb entschuldigte er sich auch zuvorderst für die krankheitsbedingte Verschiebung. Aber selbst mit einer halbkurierten Bronchitis konnte er tempomäßig in seinem „Lieblingsbergkamen“ und „liebsten studiotheater“ noch jedem Newcomer locker abhängen. Denn wenn er für die Selbsttherapie auf die Bühne steigt, dann mit einer Mission: Licht ins Dunkel der Unwissenheit bringen, auch wenn er selbst „immer weniger versteht“ von dem, was da jenseits seines „analogen Neandertals“ zwischen dem hilflosen Offline-Dasein und dem

Gefühl, etwas zu verpassen, genau passiert.

Von Welteroberern zum Merzias

Da sind digitale Welteroberer am Werk, das steigt unerklärliche Wut gereimt wie die Flut. Und Schmickler verspricht unerschütterlich: „Ich kümmere mich drum!“ Auch wenn er gegen das Schrumpfen des Volkes der Malocher auf die 400 verbliebenen wirklich noch Arbeitenden im Saal angesichts von Work-Live-Balance-Philosophie und den „Merzias“ als Erlöser ebenso wenig ausrichten kann wie gegen den Niedergang der Sozialdemokratie und der katholischen Kirche.



Eine seiner Botschaften und Sätze, von denen er sich nicht trennen kann: „Ohne rigorose Eingriffe in die destruktiven Lebensweisen gibt es keine Rettung der Welt“, fasst er sein Mitleid für die Kehrtwende der abgestraften Grünen zusammen und kündigt die Ankündigung der Verbotspartei an. Inklusive Zwangsverschickung einiger Träger von Ungemach vom Nazi bis zum Raser und Abgesang auf den freundlichen Faschisten-Nachbarn. Was ihn nahtlos zum AfD und zur Aktivierung seines Schmähzentrums führt, zur Wut der verbitterten Kreatur und Vertrauenskrise der Demokratie.

Festhalten an Sätzen mit Nachhaltigkeit

Noch so ein Satz, von dem sich Wilfried Schmickler nicht trennen kann: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer“. Wenn auch gequält mit Dringlichkeits-SMS der datenauslesenden Krankenkasse, im kollektiven Vorwärtskomm-Gerangel und der Konfrontation von Geist und Kreatur im Jugendwahnstress. Vom

Finanzberatungsexkurs geht es atemlos weiter zum Gier-Tier, das sich mit Neid und Hass ins Küchenmaschinen-Gemetzel steigert, in die Konjunktur-Expertenhölle mit Pech und Schwafel absteigt und im Gleichheitsprinzip des Grundgesetzes mündet.

Ob die Widerstandsgruppe gegen den Jugendwahn und für den zivilen Ungehorsam, für Anstand und Respekt mit Leviten-Lesung am Ende ans Ziel führ? Wilfried Schmickler bleibt immer optimistisch, auch wenn die Bilanz noch so hoffnungslos anmutet. Als „realitätsferner Träumer“ hält er fast am Glauben an den Frieden, Respekt, Solidarität und Antworten auf die vielen offenen Fragen in einer entgötterten Welt. Zum Glück mit Dauerapplaus und mehreren Zugaben.

Eröffnung der LOL-Saison mit Jubiläum und Nutztier-Exzessen



Lachintensiver Auftakt der neuen LOL-Reihe mit Jubiläums-Edition.

Es war ein kleines Jubiläum. Zum zehnten Mal flammten die roten und blauen Scheinwerfersäulen zur Titelmelodie von „LOL“ in Bergkamen auf. Zum zehnten Mal passte kaum ein Blatt zwischen Publikum und Akteure, waren die Plätze voll besetzt. 400 Besucher strömten auch diesmal nicht nur aus Bergkamen, auch aus den Nachbarstädten herbei. Denn es ist längst gesetzt, dass es hier eine absolute Lachgarantie gibt. Die nutzten die meisten auch so hingebungsvoll, dass selbst den Standup-Experten aus dem Stehgreif nichts mehr einfiel.



Andreas Langsch entfaltete am Flügel auch Yoga-Qualitäten.

Daran trugen die drei Comedians samt Moderator die Verantwortung. Denn sie lieferten mehr als nur ab, sie feuerten mit diversen Überraschungen um sich. Wer rechnete schon damit, dass sich hinter dem höflichen Dauerlächeln des Moderators ungeahnte Tiefen verbargen. Nach dem nachdenklichen Einstiegsgesang mit Liebesalgorithmen samt Prokrastination, Sinnieren über die Ego-Generation „W“ im Stress zwischen Sabbatical, Australien-Auszeit, Pimpen für die Klicks nach dem X und Sinnfindung zeigte Andreas Langsch sein wahres Gesicht. Am Flügel verwandelte er sich in ein Yoga-Tier und bearbeitete die Tasten auch rückwärts aus dem Meditationssitz oder waagerecht im „Krieger“. Dann ging es frech mit dem eigenen Weihnachtsmusical nicht nur durch die Wohnungsprobleme der heiligen Familie.



Geschult in England war

Christian Schulte Loh ein zwei Meter großer Standup-Profi.

Aber nicht nur der Hamburger war mit seiner Moderation ein eigenes Highlight. Christian Schulte Loh hatte sich als gebürtiger Halterner in Englands harter Standup-Schule gestählt und löste im Publikum die Invasion der Lachtiere aus. Fortan ließen alle ihren animalischsten Ichs freien Lauf. „Pfiffig, frech und flott“ analysierte er die verbalen Generationenunterschiede, erlebte in zwei Metern Höhe die Unbarmherzigkeit der Inflation, ging mit Clubkarte zum Arzt und holte sich dort neben der Laufanalyse auch ein Flattermannsyndrom ab.



Bitterböse blickte Mareike Richter auf die reichhaltige Erfahrung als Mutter.

Böse ging Mareike Richter mit Suizidgedanken beim Wäschefalten als 100-prozentige arbeitende Mutter ans Werk und rechnete nicht nur mit der familienfreundlichen Nachbarschaft, „plötzlich verantwortlich für Unkraut“, mit den „Horrorziegen“ auf dem Spielplatz und „Mama geht tanzen“-Partys ab. Sie nahm auch alle auf einem fiesen Exkurs in den das Leben mit Kindern ohne Komfortzone mit.



War ein Publikumsliebling: Björn vom Morgenstern besticht als Junge vom Lande.

Für nachhaltige Lachkrämpfe und ungeahnte „Nutztiergeräusche“ im Publikum sorgte Björn von Morgenstern. Als „Profi-Popper“ kennt er sich mit dem Dorfleben aus, zelebriert hingebungsvoll die Kreisverkehrparty und saust mit dem Bürostuhl in Adidas-Uniform kontrolliert und tiefer gelegt der Polizei in die Arme, um nahtlos den Glatzen-Exzess auf Klassenfahrt zu entfalten.

Wer davon noch nicht genug hatte, konnte sich in den Sozialen Medien noch eine echte Überdosis holen. Dort sind sämtliche Comedy-Akteure längst Stars und gehen „viral“. Und vielleicht wird bis zum nächsten LOL-Event im Februar ja wirklich noch ein eigenes LOL-Stadion in Bergkamen gebaut. Auch das wäre dann womöglich randvoll.